Zwischen Begegnung und Und Konfrontation

Jugendkulturarbeit zur Integration von Geflüchteten und zur Bearbeitung von Vorurteilen

14.+15.November 2016 Imaginata Jena

Moderation: Jennifer Tharr
Organisation: Stefanie Ritter
Fotografin: Valeria Brekenkamp
Protokollant: Jakob Röger

Veranstalter

Cultures interactive (CI) ist ein bundesweit und international tätiger Fachträger zu
Jugendkulturen in der Prävention von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und
Rechtsextremismus. CI-Mitarbeiter*innen arbeiten seit 2001 in der Konzeption, Durchführung
und Evaluation von Modellprojekten. Als interdisziplinäres Team aus unterschiedlichen
Jugendkulturfeldern, Sozialarbeit/-Pädagogik, Mediation, Supervision, psychologisch fundierter
Gruppenarbeit, Kulturwissenschaften und politischer Bildung geben sie ihre Expertise in der
direkten Arbeit mit Jugendlichen, bei Projekttagen und Intensiv-Trainings, bei FachkräfteFortbildungen sowie bei der Erarbeitung von Handlungskonzepten und pädagogischen
Materialien, weiter. CI berät national wie international Ministerien, Netzwerke, Kommunen,
Institutionen und Verbände, insbesondere der Jugendarbeit und Jugendhilfe. Seit 2015 wird CI im
Rahmen der Förderung zur Strukturentwicklung im Bundesprogramm "Demokratie leben!" des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Am 14. & 15. November 2016 fand in Jena die Fachtagung "Zwischen Begegnung und Konfrontation - Jugendkulturarbeit zur Integration von Geflüchteten und zur Bearbeitung von Vorurteilen" statt. Die Veranstalter_innen von cultures interactive e.V. initiierten damit einen Fachaustausch über jugendkulturelle Zugänge in der Präventions- und Integrationsarbeit. Zugleich diente die Tagung auch als Vernetzungstreffen für Akteur_innen und Institutionen der Jugendkulturarbeit und der politischen Bildung.

14.11.16 - Der erste Tag

Begrüßung

Der erste Tag beginnt mit der Begrüßung der Teilnehmenden durch die Moderatorin der Veranstaltung, Jennifer Tharr und den Geschäftsführer von cultures interactive e.V., Peer Wiechmann. Nach einer kurzen Reflektion über das Tagungsthema durch Herrn Wiechmann, erläutert Frau Tharr den Aufbau und Ablauf der Veranstaltung und führt in das Programm des Tages ein. Während die beiden Tagungsvormittage wissenschaftlich-theoretischen Inputs vorbehalten sind, dienen die Nachmittage dem Austausch praktischer Erfahrungen und der Vorstellung und Erläuterung von Best Practice Beispielen.



Input I: "Das Potenzial kultureller Identität für den Bildungsweg in Deutschland - Vom Defizitparadigma zu"

Den ersten fachlichen Input des Tages liefert Frau Dr. Yeliz Yildirim-Krannig, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Interkulturelle Wirtschaftskommunikation der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Frau Yildirim-Krannigs Forschungsschwerpunkte liegen auf den Themen Kultur, Identität, deutsch-türkische Beziehungen, Migration und Integration.

In ihrem Vortrag mit dem oben genannten Titel erläutert die Wissenschaftlerin die weitreichenden Implikationen eines noch immer hegemonialen national-homogenistisch eingefärbten Kulturbegriffes auf unsere Wahrnehmung, unsere Diskurse und mithin auf unsere Praktiken im Handlungs- und Spannungsfeld Migration/Integration. An diese pointierte Analyse eines engführenden überkommenen Kulturverständnisses in Wissenschaft, Politik und Alltag schließt Yeliz Yildirim-Krannig ein leidenschaftliches Plädoyer für einen offenen, multikollektiven, individualisierenden und pluralistischen Kulturbegriff an.

Frau Yildirim-Krannig führt aus, dass die Problematisierung von Migration eng mit einem spezifischen Konzept des "Fremden" zusammenhänge, das im deutschen Normaldiskurs implizit durch eine Kontrastierung mit einer homogenen ethnischen Nationalität konstruiert werde. Dieses ethnozentristische und antagonistische Kulturverständnis sei durch die Entstehungsgeschichte des deutschen Nationalstaates bedingt, der sich in der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in einem (diskursiven)

äußeren Feind (Napoleon) herausgebildet habe. Der und die Fremde sei daher im deutschen Denken immer gleichsam ein Feind, eine Feindin, eine existenzielle Bedrohung der nationalen Homogenität. Während in der empirischen Realität jede_r Zugehörige_r einer Vielzahl identitätsstiftender Gruppen sei (Skateborder_in, Feministi_n, Pädagog_in, Freund_in etc.), ließe die Idee der Nation als einer homogenen, geschlossenen Gruppe nur eine singuläre Zugehörigkeit als "Deutsche_r" zu. Diese Situation, in der das "Fremde" allgemein als Defizit wahrgenommen wird und die Yildirim-Krannig als *Defizitparadigma* bezeichnet, habe eine ganze Reihe praktischer Implikationen zur Folge deren gravierendste die Vorstellung sei, dass notwendig kulturelldefizitäre Fremde an die kulturell-überlegene Normalkultur angeglichen werden müssten. Dieses Phänomen spiegele sich bspw. eindrücklich in der Implementierung einer

Abgrenzungsprozess von einem

"Integrationspädagogik" wieder, die maßgeblich auf einer Identifizierung (deutsch)sprachlicher und kognitiver Fähigkeiten beruhe (d.h. ein als vulgär oder rudimentär klassifizierter Sprachgebrauch wird automatisch mit mangelnder Intelligenz gleichgesetzt). Um dieses (institutionelle) Diskriminierung (re)produzierende Paradigma überwinden zu können, schlägt die Forscherin einen lebensweltlich orientierten Kulturbegriff vor. Dieser ermögliche es, Kultur als einen sich stetig wandelnden Prozess zu begreifen in dessen Verlauf diese erst und immer wieder neu aus einer sozialen Praxis geschaffen werde. Interkulturalität könne damit nicht mehr als Parallelität hermetischer kultureller Blöcke sondern müsse vielmehr als eine je spezifische Aushandlungssituation zwischen Individuen verstanden werden.

In der sich anschließenden Diskussion werden:

- die Bedeutung eines offenen, multikollektiven Kulturbegriffes für die praktische pädagogische und integrative Arbeit erläutert: nur persönliche, personalisierende, Multikollektivität in den Blick nehmende Aushandlungsprozesses können helfen, tatsächliche Interkulturalität zu erzeugen und Vorurteile abzubauen;
- der Begriff der Subkultur im Licht eines offenen Kulturverständnisses eruiert: dieser gehe nun am ehesten in dem durch Grenzziehung gewonnenen Begriff des Kollektives auf;
- die Bedeutung hervorgehoben, bei integrativen Projekten auf das zu schauen, was die betroffenen Menschen (Zielgruppe) auch tatsächlich wollen und brauchen, was ihre individuellen Probleme und Erwartungen sind (Erwartungsabgleich);
- sowie ein erstes Best Practice Beispiel aus dem Bildungssektor vorgestellt: durch das Engagement einer Lehrerin konnte einem Jugendlichen mit Fluchterfahrung, der zunächst strukturell bedingt in einer Hauptschule lernte, der seinen Fähigkeiten besser entsprechende Besuch eines Gymnasiums ermöglicht werden;



Das Worldcafé der Jugendkulturarbeit

Nach einem liebevoll vorbereiteten, reichhaltigen Mittagessen startet der Nachmittag mit einem Best Practice Austausch zu Methoden, Techniken, Herausforderungen und Potentialen einer jugendkulturell ausgerichteten Integrations-, Inklusions- und Präventionsarbeit im World Café-Stil.

An insgesamt drei verschiedenen Stationen wurde zum Lernen und Debattieren eingeladen. Dabei konnte jede_r Teilnehmende_r insgesamt zwei der drei angebotenen Stationen besuchen und so den Austausch zu den Themen "Abbau von Stereotypen und Vorurteilen", "Empowerment und multilinguale politische Bildung in heterogenen Gruppen" und "Jugendkulturelles Peer-Learning zur Inklusion" suchen. Für jeden Arbeitsbereich standen erfahrene Teamer_innen zur Verfügung, die mit je sehr unterschiedlichen Schwerpunkten von ihrer praktischen Arbeit berichteten.

Wer mochte, konnte zudem in der "Zwischenstation Zukunftsmusik" einen Kommentar, einen Gedanken eine Anregung zum Thema "Potentiale und Qualitätsmerkmale der Jugendkulturarbeit" hinterlassen. Die Zwischenstation wurde von Silke Bear, die u.a. mit der pädagogischen Leitung von cultures interactive e.V. betraut ist, eingerichtet und betreut.



Station 1: "Die sind nicht arm, die haben doch ein Smartphone" - Abbau von Stereotypen und Vorurteilen

Referentin: Anna Gross / Geschäftsführerin SPRINGTOFF, Gründungsmitglied von cultures interactive .V. und Koordinatorin von "Spot on, girls!"

Bei diesem Workshop lag der Fokus auf der Weitergabe von und dem Austausch über Instrumente der Jugendkulturarbeit, die sich in Bezug auf das Themengebiet Flucht und Vorurteil besonders bewährt haben. Hier ging es gleich so richtig zur Sache. Anstelle einer frontalen Präsentation im Vortragsstyl wurden die vorgestellten Methoden kurzerhand mit und an den Teilnehmenden erprobt. Dabei standen die folgenden Instrumente im Vordergrund:



- Soziometrisches Positionieren → Fragen u.a. zur soziodemographischen und emotiven
 Zusammensetzung der Gruppe (z.B. regionale Herkunft, Arbeitsgebiet; Sicherheitsgefühl im
 eigenen Lebensumfeld etc.) werden über die entsprechende Verteilung der Teilnehmenden
 im Raum abgebildet und so für die Gruppe sichtbar gemacht; Gut geeignet um einen Einstieg
 zu bekommen und erste Problemlinien erkennbar werden zu lassen;
- Das Spiel "Auf der Flucht" → Alle TN bekommen 3 Minuten um 5 Dinge aufzuschreiben, die sie im Katastrophenfall von zu Hause mitnehmen würden; Auswertung kann gut über die Methode Talkshow erfolgen in der dann die spezifischen Auswahlen der TN präsentiert werden; Dies ermöglicht durch Rollenvielfalt (Kamera, Publikum, Talkmaster_in etc) alle einzubinden und sie so leichter aus sich rauszuholen; Insgesamt gute Möglichkeit mit den TN über viele Themen unter dem Horizont Flucht ins Gespräch zu kommen und Empathie zu erzeugen; Für Gruppen mit Geflüchteten allerdings nicht so gut geeignet;
- "(Begriffs)Battle" → 2 Gruppen sammeln im Wettstreit je Begriffe zu einem Thema (Bspw. Flucht), die sie sich dann gegenseitig erklären müssen; Besonders in Verknüpfung mit dem

- Bereich "Hip Hop" geeignet; auch für Metareflektionen über das soziale Phänomen "Battle" als Streitschlichtungsmechanismus geeignet (Jugendkultureller Wettstreit statt Schlägerei);
- bekommt verdeckt eine jeweils sehr unterschiedliche Rolle (Bspw. Vater, alleinerziehend, 35, arbeitsloser Maurer); Dann werden allen Fragen gestellt (Bspw. Kannst du an allen kulturellen Veranstaltungen teilnehmen, auf die du Lust hast?). Alle starten von der gleichen Linie, wer eine Frage für sich mit "Ja" beantworten kann, geht einen Schritt nach vorn. Am Schluss sind alle sehr unterschiedlich weit über den Raum verteilt. Dieses Bild ermöglicht es nun, über die unterschiedlichen Positionen und Chancen in unserer Gesellschaft sowie über die unterschiedliche Wahrnehmung dieser zu reflektieren; Fördert Empathievermögen der Teilnehmenden;
- Refugee-Chair → Methode zum Sichtbarmachen der extrem ungleichen Verteilung von Reichtum auf der Welt. Zunächst werden anhand der prozentualen Verteilung von Reichtum anteilig Stühle auf einer (imaginären) Weltkarte im Raum verteilt. Dann wird die Gruppe (gesehen als Grundgesamtheit der Weltbevölkerung) je anteilig auf diese Stühle verteilt; So wird das immense Ungleichgewicht zwischen Bevölkerungs- und Reichtumsverteilung eindrücklich sichtbar und unmittelbar physisch erfahrbar. Die Methode kann leicht um eine Vielzahl empirischer Fakten (bspw. Fluchtbewegungen, Abschiebungen, Aufnahme von Geflüchteten etc.) erweitert werden. Für die Durchführung sollte eine Stunde und für die Auswertung eine weitere veranschlagt werden.



Station 2: "mixFaktor" - Empowerment und multilinguale politische Bildung in heterogenen Gruppen

Referent_innen: Lisa Gabriel / cultures interactive e.V. Teamerin Politische Bildung
Oliver Kossack / ci Projektkoordination European Fair Skills und Strukturprojekt
Jugendkulturelle Bildung

Bei diesem Workshop standen die Herausforderungen und Chancen beim Arbeiten mit multilingualen Gruppen ohne externe Übersetzer_innen im Vordergrund. Lisa Gaberiel berichtete dazu - unterstützt von Oliver Kossack - von ihren Erfahrungen aus dem letzten Jahr im Rahmen des ci Modellprojektes "mixFaktor". Ziel des Projektes ist es, junge Menschen mit Fluchterfahrung und Jugendliche aus rechtsaffinen Umgebungen über die Bearbeitung eines gemeinsamen jugendkulturellen Projektes (bspw. das erstellen eines Videoclips) zusammen zu bringen und so Vorurteile und Ängste abbauen zu helfen. Neben einem Einblick in die nicht immer einfache Genese der Methodenentwicklung für vielsprachige Gruppen, gab es jede Menge Tipps und Tricks sowie einige methodische Anregungen.

Als wichtigstes Credo ihrer Erfahrungen stellen die Referent_innen den Leitsatz heraus: "Die Praktikerin ist die Methode!" Die konkreten Methoden seien schließlich nur die Brücken, die zu einem gemeinsamen Reflektionsprozess führen sollen. Lisa betont dabei die Bedeutung, die Jugendlichen immer da abzuholen, wo sie gerade stehen, d.h. heißt für sie, achtsam zu sein, (Fremd)Zuschreibungen zu vermeiden und stattdessen aus einem genuinen Interesse an den Bedürfnissen und der lebensweltlichen Situation der



TN heraus zu arbeiten. "Themen, die nicht im Raum sind, hole ich auch nicht in den Raum!", sagt die Pädagogin - und bringt es damit auf den Punkt. Beim Arbeiten mit multilingualen Gruppen haben sich im Zuge der Erfahrungen mit dem Projekt "mixFaktor" zwei zentrale Prämissen ergeben. Erstens ist es wichtig, Sprache nicht zuvorderst zu einem Verständigungsproblem zu machen, sondern sie vielmehr ins Zentrum der Methoden zu stellen. Zweitens, niedrigschwellig zu arbeiten, d.h. vor allem persönliche Zugänge zu schaffen, Prozessorientiert zu arbeiten, Methoden in kleinen Schritten steigern und diese auch nicht zwangsläufig immer zu Ende zu führen. Die folgenden methodischen Zugänge haben sich bewährt:

- Das Bilden von Übersetzungsketten;
- Aus jeder in der Gruppe vorhandenen Sprachen werden sich gegenseitig drei Wörter beigebracht → Der Prozess des Übersetzen ist bereits ein Gruppenbildender, dabei geht es immer auch um Werte → welche Wörter wählt ein_e Teilnehmer_in aus, wie können diese Übersetzt werden etc.;
- Sprachmemory → zu einem Wort müssen alle je fremdsprachlich vorhandenen Äquivalente gefunden und eingeprägt werden;

Station 3: "If the kids are united" - Jugendkulturelles Peer-Learning zur Inklusion

Referent_innen: Marie Jäger / ci Teamerin Politische Bildung Florian Wagener / ci Projektkoordination IN Cultures

Bei diesem Workshop stellten Marie Jäger und Florian Wagener ihre Erfahrungen in der Arbeit mit sehr heterogenen Gruppen im Rahmen des CI-Projekts IN_Cultures vor. Beschrieben wurde zunächst eine Workshopssituation in der 15 Jugendliche, die sich nicht kannten und die sehr verschiedene Erfahrungshorizonte aufwiesen aufeinandertrafen (geflüchtete, Jugendliche mit Lernschwierigkeiten, körperlichen Beeinträchtigung, Gymnasiastinnen). In diesem Szenario kam es zu (unterschiedlich ausgeprägten) Irritationen und Abgrenzungsbewegungen, als die Gruppe gemeinsam den Veranstaltungsort erkunden sollte. Der Referent stellte den Teilnehmenden der Fachtagung die Frage, welche konkreten Problemlagen und Wahrnehmungsmuster dem möglicherweise zu Grunde lag und wie dem adäquat begegnet werden könnte. In der folgenden Diskussion liessen einige Teilnehmende ihren eigenen Erfahrungen in vergleichbaren Situationen einfliessen. Letztendlich kam man zu dem Schluss, dass die Gruppe zu früh in eine Kooperationssituation versetzt worden war. Diese Schlussfolgerung entsprach der, des eingesetzten CI-Teams. Im Anschluss berichtete Florian Wagener von einer weiteren, sehr positiven, Erfahrung mit einer ebenso heterogenen Gruppe. Hier war das zeitweise Trennen der Gruppe in spezifischen Situationen ein Schlüssel um insgesamt ein stabiles inklusives Gruppengefüge zu erreichen, in dem Peer-Learning-Prozesse zum tragen kommen konnten.



Im Anschluss stellte Marie Jäger eine Methode der inklusiven Jugendkulturbildung vor, die im Rahmen des Projekt IN_Cultures entwickelt und erprobt wurde. Sie Methoden wurden gemeinsam mit den Teilnehmenden der Fachtagung angewandt.

In der Methode "Bilderspiel" werden Bilder auf dem Boden verteilt. Alle Teilnehmenden nehmen sich spontan eines der Bilder, das sie in irgendeiner Weise anspricht. Anschließend teilen sie ihre Assoziationen der Gruppe mit. Darüber entstehen Gespräche, in denen die Teilnehmenden die Perspektiven, welche innerhalb der Gruppe repräsentiert sind, kennen lernen. In dem IN_Cultures-Bilderspiel kommen Motive zum Einsatz in denen Assoziationen zu dem jugendkulturellen Bereich Graffiti/Streetart mit den Themen Geschlechterbilder und Behinderung angeboten werden.

15.11.16 - Der zweite Tag

Der zweite Tag beginnt mit der Anmoderation durch Jennifer Tharr, in der sie alle ganz herzlich begrüßt und den vorangegangenen Konferenztag noch einmal Revue passieren lässt.

Anschließend erläutert sie die Programmpunkte des bevorstehenden Tages. Wieder wird es am Vormittag einen wissenschaftlichen Vortrag und anschließend eine Podiumsdiskussion geben.

Danach kann jeweils vor und nach dem Mittagessen zwischen je drei spannenden Workshops zu Methoden, Best Practice Erfahrungen und Schwerpunktthemen ausgewählt werden. Abgerundet wird die Tagung dann durch eine Zusammenfassung der wichtigsten Stationen und Erkenntnisse der beiden Konferenztage und eine Feedbackrunde.

Input II: "Das geht vorbei…? oder das kommt immer wieder? Was der neuer Rechtspopulismus mit dem alten Rechtsradikalismus gemeinsam hat."

Den ersten fachlichen Input des zweiten Tages liefert Malisa Zora Zobel, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Ihre Forschungs- und Lehrgebiete umfassen u.a. Parteien und Parteienwettbewerb, den Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Parteienwettbewerb und Gesetzgebung, die Konzeptionalisierung und Messung von Migrations- und Integrationspolitik sowie das Crowdcoding politischer Texte.

In ihrem Vortrag mit dem oben genannten Titel bietet Frau Zobel einen Einblick in die neusten Einsichten der Parteienforschung im Hinblick auf die Entwicklungslinien rechtsradikaler Parteien zwischen Kontinuität und Wandel.

Zunächst verweist die

Wissenschaftlerin auf die mangelnde Trennschärfe zwischen den Begriffen "Rechtspopulismus" und "Rechtsradikalismus", die auch in der wissenschaftlichen Diskussion vorherrsche und erläutert diesbezüglich ein ganzes Wortfeld flankierender Termini wie "radikal", was auf einen Ultranationalismus bzw. auf Nativismus

verweise, "rechts", was allgemein anti-egalitäre Einstellungen bezeichne; "populistisch", was eine gegen die liberale Demokratie ausgerichtete Einstellung benenne, "extrem", was als antidemokratisch und gewaltbereit codiert sei und "euroskeptisch", was eine kritische bis aversivnegierende Haltung gegenüber der Europäischen Union und dem europäischen Integrationsprozess betitele. Mit einer knappen Rekapitulation der (Parteien)Geschichte des Rechtsradikalismus in Europa seit den 80er Jahren macht die Forscherin sodann die Kontinuität nicht nur von rechten Wahlerfolgen in Europa auf der nationalen wie der europäischen Ebene deutlich, sondern verweist auch auf die Beständigkeit in den rechten politischen Einstellungen und in der asylkritischen Haltung der Medien und des öffentlichen Diskurses in Deutschland. Neu sei allerdings, dass diese Positionen zusehends salonfähiger würden, wie die überproportionale Zunahme rechter Metaphorik und rechten Gedankengutes innerhalb des (politischen) Mainstreamdiskurses zeige. Studien hätten gezeigt, dass sich in Ländern mit signifikanten rechtsradikalen Parteien auch die Haltungen der etablierten (bürgerlichen) Parteien nach rechts verschöben. Diese diskursiven Verlagerungen gingen immer auch mit entsprechenden Gesetzesverschärfungen (bspw. des Asylrechts etc.) zusammen. Gerade dieses Vorgehen der etablierten Parteien, rechte Themen zu übernehmen und Gesetzesverschärfungen zu befürworten, stärke letztlich aber nur die rechtsradikalen Parteien, denen am Ende die eigentliche Kernkompetenz für diese Themen zugesprochen werde. So hätten etwa die radikalen Verbündeten innerhalb der Mitte-Rechts-Parteien und die von diesen bewirkten Transformation dieser Parteien Entwicklungen wie "Trump" und "Brexit" überhaupt erst möglich gemacht.

In der sich anschließenden Podiumsdiskussion mit Silke Bear, pädagogische Leiterin von cultures interactive e.V., Oliver Kossack, Projektkoordinator des ci Projektes *European Fair Skills (EFS)* und Malisa Zobel, Parteienforscherin werden

- die politische Situation in Osteuropa im Lichte der Erfahrungen von EFS erörtert: vor allem die großen Parteien radikalisieren sich, Rechtspopulismus ist hier bereits voll im Mainstream angekommen; mit EFS sollen die Ansätze, die ci über die Jahre entwickelt hat, nach Europa transferiert und an die Gegebenheiten vor Ort angepasst werden (Partner_innen in Ungarn, der Tschechischen Republik und der Slowakei); dies war besonders in Ungarn - eine große Herausforderung, aber auch eine gute Chance zu neuen Denkanstößen; für das Projekt gab es insgesamt ein sehr positives Feedback;
- sich über die Implikationen der Verschärfung des öffentlichen Diskurses für die praktische Arbeit und deren Methodik ausgetauscht: die Auflagen der öffentlichen Förderprogramme verschärfen sich (bspw. keine Veranstaltungen "gegen" mehr erlaubt); die Jugendlichen sind insgesamt stärker politisiert; besonders die mediative Methodik muss weiterentwickelt werden; es wird ein erweiterter und verstärkter Fachkräfteaustausch nötig sein; vor allem die Erwachsenenbildung muss stärker politisiert werden, um so mehr dezidiert kritische Haltungen zu erzeugen; auch Gymnasien müssen wieder stärker in den Blick genommen werden, um so die Empathievermittlung potentieller zukünftiger Entscheidungsträger_innen gewährleisten zu können; die Präsenz der AfD in zahlreichen öffentlichen Ausschüssen wird sich auch auf die Zuschnitte und die

- Verteilung von Förderprogrammen auswirken, dem muss frühzeitig entgegengewirkt werden;
- über die Rolle eines antieuropäischen Diskurs für das Erstarken eines rechten Gedankengutes debattiert: vor allem das Angebot an rechten und rechtsradikalen Diskursen hat sich verstärkt, während die Nachfrage nach diesen weitgehend gleichgeblieben ist; indem das europäische Narrativ zunehmend auch von etablierten Parteien in Zweifel gezogen wird, bekommen nationalistische Narrative immer mehr Raum; auf der europäischen, wie der nationalen Ebene verlagert sich der Fokus immer stärker auf islamistischen Terrorismus; dies ist besonders in einem Kontext zunehmender gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit problematisch und kann leicht für Verschleierungs- und Sündenbockstrategien der Rechtspopulist_innen genutzt werden; zudem verleiht dies deren Polemiken eine gewisse diskursive Legitimität; es ist daher wichtiger als je zuvor, europäisch zu denken und zu arbeiten; die Menschen müssen verstehen, dass der Punkt nicht ist, dass das Bot voll sei, sondern dass wir alle im selben Boot sitzen!; dafür braucht es überall in Europa gut ausgebildete Fachkräfte vor Ort, und funktionierende Regelstrukturen.



Politische Bildung im Spannungsfeld aktueller Herausforderungen

Wie oben bereits erläutert, ist der Rest des zweiten Veranstaltungstages insgesamt sechs Workshops aus der Praxis gewidmet. Von diesen sechs thematisch breit gestreuten Angeboten kann jede_r Teilnehmer_in zwei besuchen, einen Workshop vor und einen nach dem Mittagessen.

Workshop 1: Haltung zeigen – Übungen zum Umgang mit menschenverachtenden Äußerungen

Referent: Peer Wiechmann / Geschäftsführung CI und Projektleitung DisTanZ

Bei diesem Workshop galt es den kritisch-zugewandten Ansatz in der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten sowie orientierten Jugendlichen den ca. 20 Teilnehmer_innen näher zu erläutern und zur Diskussion zu stellen. Der Ansatz wird auf Basis des Konzepts der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sowohl in kurzzeitpädagogischen Projekttagssettings in der formalen wie nonformalen Bildung angewendet, wie auch im Rahmen des Projekts DisTanZ im intensiv-pädagogischen Maßnahmen. Das Seminar wurde in zwei Teile der Praxen der Arbeit von ci aufgeteilt. In einem ersten Teil ging es um die kritisch-zugewandte Intervention. Ein theoretischer Ansatz wurde vor einem aktiven Rollenspiel mit möglichst vielen Beteiligten "vorgeschaltet". Der kritisch zugewandte Ansatz von CI wurde per Powerpoint als eine Verquickung

verschiedener bestehender Ansätze erklärt, der besonders mit dem Hintergrund der Jugendkulturarbeit bzw. anderer "sinnstiftender Äquivalenten", die den "Erlebnisstrategien" der rechtsextremen Szenen einen Gegenpart bieten sollen. Näher vorgestellt und diskutiert worden:

- akzeptierender Ansatz unter Hinweis auf nötige immanente konfrontierende Ansätze (Krafeld)
- subversive Verunsicherung (Osborg)
- Narrativer Ansatz (Köttig)
- Verantwortungspädagogik (VPN)
- kritisch-zugewandter Ansatz (CI)

Im Rahmen des Rollenspiels entstand dann eine sehr interessante Diskussion zum Thema kritischzugewandte Intervention und/vs. Förderung/
Empathie zu Gegenkulturen des Rechtsextremismus.
Da im Rollenspiel ein klassischer Workshop von ci im Rahmen eines Schulprojekttags nachgespielt wurde, wo zwei rechtsextrem orientierte Jugendliche sowie ein geflüchteter Jugendlicher im Klassenverband weilte, wurde realitätsnah und anschaulich der Zwiespalt dargestellt, wie Workshopleiter_innen damit umgehen können und möglichst Schutz für potentielle Opfer zu bieten und wie und wann noch eine Bearbeitung von Vorurteilen stattfinden könnte oder auch in Situationen einfach eine Grenze gesetzt werden muss.



Workshop 2: Gesellschaftspolitische Orientierung in der offenen Jugendarbeit

Referent: Osman Tekin / Leiter der Jugendeinrichtung Manege in Berlin Neukölln

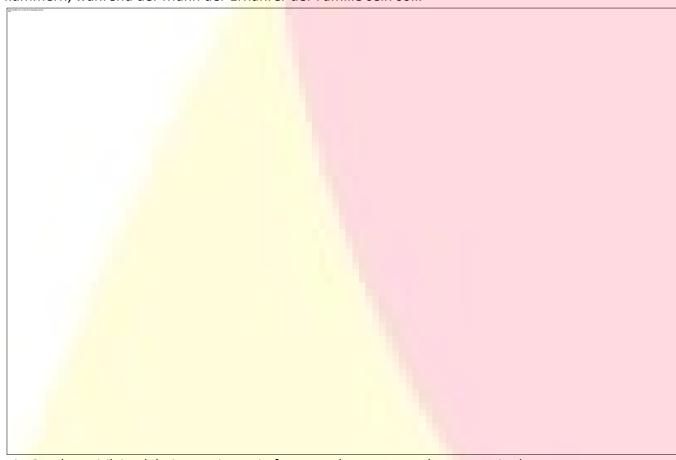
Bei diesem Workshop referierte Osman Tekin von seiner Arbeit in dem Neuköllner Kinder- und Jugendzentrum "Manege". Unter der Fragestellung "Wie wirkt sich die Rassismuskrise auf die offene Kinder- und Jugendarbeit aus?" erörtert er seine Erfahrungen bei der unterstützenden Organisation und Durchführung des von Jugendlichen initiierten Hilfs-&Dokumentationsprojektes "Manege HILFT".

Der Kinder- und Jugendclub "Manege" ist auf dem Rütlicampus (Campus Rütli – CR² siehe: http://campusruetli.de) angesiedelt und wird von bis zu 40 jungen Menschen zwischen 3 - 27 Jahren regelmäßig besucht. Der Treffpunkt ist wochentags zwischen 16 Uhr und 20 Uhr geöffnet. Von Montag bis Donnerstag gibt es ein festes Nachmittagsprogramm. Organisiert ist die "Manege" durch einen partizipativen Ansatz, der die Wahl von Jugendsprecher_innen für je ½ Jahr vorsieht. Unterstützt werden die Jugendlichen dabei von zwei Sozialarbeiter innen, die mit je einer halben Stelle für die "Manege" tätig sind. Osman berichtet, dass im vergangenen Herbst (2015) eine Auseinandersetzung mit dem Thema "Flucht und Migration" für die Jugendlichen der "Mange" zusehends an Bedeutung gewann, besonders da viele dieser jungen Menschen selbst einen familiären Bezug (bspw. Eltern mit Fluchterfahrung) zu dem Thema haben. Zunächst führte dies bei den Jugendlichen zu dem Bewusstsein, sich für eine Verschiebung des einseitigen und xenophoben Blickwinkels des öffentlichen Diskurses einzusetzen und statt von einer "Flüchtlingskrise" fortan von einer "Rassismuskrise" zu sprechen. In einem zweiten Schritt entschlossen sich die Jugendlichen dazu, praktische Hilfe für Menschen mit Fluchterfahrungen zu leisten. Das Projekt "Mange HILFT" wurde geboren. Neben der Organisation von materieller Unterstützung, wurden die Jugendlichen als Dolmetscher innen, Guides und Spielgefährt_innen aktiv. Korrespondierend mit den so gewonnenen Erfahrungen und aus dem Gefühl heraus, von den gängigen Massenmedien nicht repräsentiert zu werden, entschlossen sich einige der jungen Menschen schließlich, selbst journalistisch tätig zu werden. Im Rahmen unterschiedlicher (Teil)Projekte entstanden so Filme u.a. zu der Situation im und um das LaGeSo und in den Flüchtlingscamps von Calais (Frankreich) und Idomeni (Griechenland). Die bisher fertiggestellten Filmausschnitte sind auf https://www.facebook.com/Manege-HILFT-1610707732512032/ zu sehen.

Workshop 3: Gender diversity vs. "Genderideologie" - Gender als politische und gesellschaftliche Kampfzone.

Referentinnen: Silke Baer / Pädagogische Leitung ci und Mitglied des Womex.org Teams
Anika Posselius / Projektkoordinatorin European Fair Skills, Mitglied des Womex.org Teams

Bei diesem Workshop ging es darum, zunächst in einem inhaltlichen Input von Anika Posselius zu beleuchten, wie rechtspopulistische, rechtsextreme und auch konservative Kreisen in Deutschland und anderen Europäischen Ländern die gesellschaftlichen Entwicklungen hin zu einer größeren Geschlechtergerechtigkeit und der Vielfältigkeit von Geschlechterrollen ablehnen und statt dessen Gender als "Ideologie" und "Umerziehungsprojekt" deuten, welches ohne demokratische Legitimierung Leitlinie der Politik geworden ist, dabei keinerlei wissenschaftliche Fundierung aufweist (somit wird explizit auch die Arbeit der akademischen Disziplin der Gender-Studies ablehnt) und darauf abzielt traditionelle Geschlechterrollen und Familienformen zu zerstören. Die Ablehnung von Gender geht dabei oftmals mit Homophobie und einer Ablehnung jeglicher geschlechtlicher Diversität einher. Höchster Wert mit dem Ziel der Erhaltung der Volksgemeinschaft sei demnach die traditionelle, also heterosexuelle Familie. Zum Teil wird ebenfalls propagiert, dass Frauen Aufgabe der Frau sein, sich zu Hause um die Familie zu kümmern, während der Mann der Ernährer der Familie sein soll.



Die Gender-Kritik ist dabei zum Einen ein fest verankertes Dauerthema, z.B. in den Parteiprogrammen von Afd und NPD oder rechten und rechtskonservativen Medien, zum Anderen taucht die Genderkritik anlassbezogen regelmäßig in der Öffentlichkeit auf und mit Blick

auf die letzten beiden Jahre ist es inhaltliches Bindeglied, um unterschiedlichste Gruppierungen gemeinsam auf die Straße zu bringen. Beispiel sind u.a. die "Demo für alle", die angelehnt an die französische "Manif pour Tous", unter dem Motto "Ehe und Familie vor! Stoppt Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder" als familienfreundliches Event inszeniert. Aus dieser ersten "Demo für alle" ist bis heute ein Bewegung entstanden, die sich aus (christlich-) konservativen über rechtspopulistische und rechtsextreme Anhänger*innen ein partei- und organisationsübergreifendes Spektrum umfasst und regelmäßig zum Thema mobilsiert. An den Input schloss sich eine lebhafte Diskussion unter den Teilnehmenden an. Im letzten Teil des Workshops fand eine Gruppenarbeit statt. Hierzu erhielten die Teilnehmenden in 3 Kleingruppen jeweils eine typische Aussage von Gender-Kritiker*innen. Die Kleingruppen sollten die Aussagen hinsichtlich ihrer Inhalte reflektieren und erarbeiten, wie sie in der praktischen Arbeit mit Jugendlichen umgehen würden, die solche Aussagen machen.

Praxis und Jugendkulturarbeit im Spannungsfeld aktueller Herausforderungen

Nach einem wunderbar abwechslungsreichen Mittagessen startet der Nachmittag mit der zweiten Runde von Best Practice Workshops. Wieder stehen insgesamt drei verschiedene Veranstaltungen zur Auswahl.

Workshop 1: Video – schauen – filmen – schneiden - staunen

Referent: Dirk Lamprecht / ci Teamer Skateboarding, Video

Bei diesem Workshop gab es spannende Tipps, Tricks, Methoden und Anwendungsbeispiele rund um das Thema "Videoproduktion mit Jugendlichen" zu erleben. Dirk Lamprecht führt aus, dass es besonders bei mehrtägigen Workshops wichtig sei, mit den TN zuerst die technischen Aspekte der Videoproduktion zu erörtern und ihnen auch die Bedeutung einer genauen und umfassenden Vorplanung deutlich zu machen. Darauf könne dann eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen möglichen Genres (Musikvideo, YouTube Chanel, Doku etc.) und, nach einer gemeinsamen Themenfindung, die erste Gestaltung eines Intros oder sog. "Teasers" folgen. Bei eintägigen Schulprojekttagen sei es hingegen sinnvoll, sich nur auf ein kleines Projekt, wie bspw. ein kurzes Handyvideo oder ein inszeniertes Foto, zu beschränken. Hierzu werde auch meist kein aufwendiges Equipment benötigt. Oft reichten die Smartphones der Schüler_innen und kostenlose Apps zum Schneiden und Bearbeiten völlig aus. Außerdem weist Dirk darauf hin, dass es wichtig sei, in Bezug auf Veröffentlichungen und Medienrechte vorsichtig zu sein. Hier müsse auf das Copyright des verwendeten Materials und das Vorliegen einer Erlaubnis zur Veröffentlichung von Bildern, auf denen Teilnehmende zu sehen sind, geachtet werden (bei minderjährigen TN müssen die Eltern zustimmen).



Als geeignete (kostenlose) **Programme und Apps** empfiehlt Dirk: "Windows Movie Maker" (PC); "musical.ly", eine Handyapp, für Coversongs; "Lightworks" (PC), ein Programm zum Schneiden von Filmsequenzen und "Lightroom" (PC), ein Fotobearbeitungsprogramm. Auf der Plattform <u>jamendo.com</u> können verschiedene Veröffentlichungslizenzen für eine Vielzahl von Musikstücken erstanden werden. **Methoden:** "*Videorekorder*" →TN laufen durch den Raum und reagieren auf die Modi "Stop", "FFW", "RW", "Slow Motion"; guter Einstieg zur Auflockerung;

"Talkshow" → Vorstellungsrunde im Talkshowsetting; erleichtert das Kennenlernen, gibt einen guten auch thematischen Einstieg und lockert die Stimmung in der Gruppe auf;

Handyhalter aus Pappe basteln und gestalten → Anleitung dazu gibt's bei YouTube;

Workshop 2: Inklusive Jugendkulturarbeit

Referent_innen: Florian Wagener / ci Projektkoordination IN_Cultures
Linda Ritterhof / Sehblick e.V.

Bei diesem Workshop stellte Linda Ritterhof zwei Projekte im Bereich des inklusiven Skatens vor. Dabei handelt es sich um ein Angebot für Menschen mit unterschiedlichen Handicaps, die an Sktaboard-Workshops teilnehmen. Ritterhoff erläuterte den Ablauf der regelmäßigen Termine, der sich allerdings von dem Ablauf nicht inklusiver Workshops nur insofern unterscheidet, als dass hier wesentlich mehr Zeit eingeplant wird und jeglicher Leistungsdruck fehl am Platze ist. Einige Teilnehmende sind zudem auf die Unterstützung von Einzelfallhelfer_innen angewiesen. Bei dem

zweiten Projekt "Wheel-Chair-Skating goes Berlin" (WCMX) kommen Rollstühle statt Skate-boards zum Einsatz. Das Projekt ist insofern inklusiv angelegt, als das alle Teilnehmenden Rollstühle nutzen und somit die Differenz zwischen Menschen mit und ohne Handicap verschwimmt. Genutzt werden hierfür, ebenso wie auch beim Skateboarding, öffentliche Plätze und Skateparks. Ritterhoff berichtete von teilweise irritierten Reaktion seitens der "anderen" Skater, wenn Menschen, die Rollstühle nutzen, "ihre" Spots für sich entdecken. Im Workshop wurde darüber diskutiert, ob es vor diesem Hintergrund besser ist im Rahmen des WCMX einen eigenen Raum für die Rollstuhlnutzenden zu kreieren oder ob die beschriebenen Irritationen nicht sogar positive Anstöße für ein Umdenken hin zu einer inklusiveren Praxis in der Skateboardszene bieten können. Im Ergebnis wurde festgehalten, dass ein Schutzraum in dem sich die Rollstuhlnutzende aus-



probieren können durchaus sinnvoll sein kann, dass es aber mindestens ebenso wichtig ist, im Anschluss den nächsten Schritt in die Öffentlichkeit zu gehen, um eigene und gesellschaftliche Einschränkungen zu überwinden.

Im Anschluss an diese Diskussion stellte die CI-Teamerin Marie Jäger, eine weitere Methode vor, die im Rahmen des CI-Projektes IN_Cultures entwickelt und erprobt wurde. In der Methode "Graffiti ist ein Gruppensport" werden die Teilnehmenden in verschiedene Gruppen eingeteilt, die "Crews" bilden. Jede Crew entwickelt gemeinsam ein Bild, welches jeweils an eine Mauer, einer Platte gemalt wird. Dabei muss darauf geachtet werden, dass es keiner der anderen Crews gelingt, ein Bild zu "crossen". Innerhalb der entstehenden Gruppendynamik werden verschiedene Rollen vergeben, neben den Maler_innen, müssen andere Aufpassen, andere das Gelingen des Gesamtkunstwerkes im Auge behalten. Diese dynamische Rollenaufteilung wird im Anschluss in der Gruppe ausgewertet. Gruppenprozesse die im Alltag oftmals unterbewusst ablaufen können so kenntlich gemacht werden. Insbesondere in der Arbeit mit inklusiven Gruppen, werden so Ausgrenzungsdynamiken, aber auch Empowermentprozesse, sichtbar.

Workshop 3: Female Skateboarding / Mädchen & Frauenförderung in Jugendkulturen mit Beispielen aus dem Berliner Mädchenprojekt "Spot on, girls"

Referentin: Anna Groß / Geschäftsführerin SPRINGTOFF, Gründungsmitglied von cultures interactive .V. und Koordinatorin von "Spot on, girls!"

Am zweiten Tag führte Anna Groß einen weiteren Workshop durch. Es wurde das Projekt "Spot on girls" vorgestellt, sowie safe spaces - "geschützte Räume" und ihre Bedeutung für Mädchen und junge Frauen.

"Spot on girls" ist ein Projektformat, welches Mädchen zwischen 12 und 20 Jahren zum Skaten anreden soll. Es wird den Mädchen ein "safe space" angeboten, um sich der sonst eher männlich geprägten Jugendkultur zu näher und vertraut zu machen. Das Projekt soll die Teilnehmer_innen dazu anregen, selber ein paar Tricks auf dem Brett auszuprobieren – Selbstvertrauen, Miteinander und gegenseitigen Austausch fördern. Die gegenseitige Unterstützung beim Fahren und Tricksen, fördert das Verständnis und Vertrauen der Teilnehmer innen untereinander.

Im Anschluss schauten wir uns den Clip "Run like a girl". Mädchen und Frauen unterschiedlichen Alters wurden darum gebeten, "wie ein Mädchen zu laufen". Dabei wurde deutlich, dass junge Mädchen ihre Stärke und Schnelligkeit unter Beweis stellen wollten, starke Mädchen darstellten, die etwas älteren Teilnehmerinnen jedoch, die 'scheinbar' typisch weiblichen Klischees zu bedienen versuchten um das weiblich Laufen vom männlichen abzugrenzen. Der Film wurde als Einleitung genutzt, um weitere

typisch männliche bzw. typisch weibliche Rollenbilder zu besprechen.

Danach gab es einen kurzen Einblick in die Geschichte des Skateboardens. Wobei deutlich wurde, dass es zu Anfang viel mehr Frauen in der Szene gab als heute.

Eine der wichtigsten Skateboardaktivistinnen ist Patti McGee, sie ist bei Skateworkshops für Mädchen ein wichtiger Anhaltspunkt. Am Ende des Workshops wurde die Selbstdarstellung einiger Skaterinnen kritisch betrachtet. Sehr begabten Skaterinnen werden auf den Covers von Skate-Zeitschriften auf ihren Körper und ihre Weiblichkeit beschränkt, sodass ihr eigentliches Talent kaum noch eine Rolle spielt. Wenn Skatemagazine ihren Fokus jedoch verändern würden, könnten Mädchen und junge Frauen dazu motiviert werden, Skaten für sich zu entdecken und selbstbewusst auszuleben.



Abschluss der Tagung

Zum guten Schluss resümieren Jennifer Tharr und Silke Baer noch einmal alle Highlights und Schwerpunkte der vergangenen zwei Konferenztage und lassen die Veranstaltung dann in einer Feedbackrunde ausklingen.

Wir danken allen Teilnehmenden, der Imaginata Jena für die tollen Räumlichkeiten, der Kiezküche Jena für die leckere Bewirtung sowie unseren Mittelgeber_innen des Programms Demokratie Leben des BMFSFj und der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.































